

Knor widerspricht sich

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter



Zeichn.: Rosta

om Berlin, 29. Dezember. In der U.S.A.-Presse ist in den letzten Wochen darauf hingewiesen worden, daß es trotz wiederholter Ankündigungen nicht gelungen ist, der U-Boot-Gefahr Herr zu werden, daß im Gegenteil die ansteigenden Verleumdungen gegen die amerikanische Marine, daß dem Krieg auf dem Atlantik eine entscheidende Bedeutung zukommt, je mehr die englisch-amerikanische Kriegsführung auf den Nachschub nach Übersee angewiesen ist. Dies hat den amerikanischen Marineminister Knor veranlaßt, vor der Presse einige Erklärungen abzugeben, die zwar bestimmt sind, die Öffentlichkeit zu beruhigen, deren Tonart sich aber doch wesentlich von den früheren Neußerungen gerade dieses amerikanischen Politikers unterscheidet.

In der Beantwortung einer Reihe von Fragen, die ihm von der Presse vorgelegt wurden, hat Knor jetzt angegeben, daß die bisher zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr eingesetzten Mittel nicht dazu geführt hätten, der Gefahr zu begegnen. Die feindlichen U-Boote seien auf hoher See noch immer „stark vertreten“ und es sei zu erwarten, daß die U-Boote überall da aufzulaufen würden, wo eine Versorgungsline aufrechterhalten werden muß — also besonders an den Versorgungsstellen für England, Nordafrika und Südamerika. Es würden auch zweifellos von Deutschland immer mehr U-Boote in großer Zahl gebaut. Ueber die künftigen Ausrichtungen der U-Boot-Bekämpfung drückt sich Knor sehr zurückhaltend aus. Er konnte darüber nicht mehr sagen als die englische Regierung, die bekanntlich vor kurzem einen neuen Ausschuss aus Männern der Technik und Wissenschaft gebildet hat, der neue Methoden ausfindig machen soll. Knor teilt mit, daß hohe Beamte des Marineministeriums damit beschäftigt seien, die Pläne für die U-Boot-Bekämpfung zu vervollständigen. Man befindet sich also sowohl in der U.S.A. als auch in England noch immer im Stadium der Beratungen und Erfindungen. Wenn Knor schließlich auf der einen Seite vor der Presse anerkennen mußte, daß die U-Boot-Gefahr eine „äußerst reale“ sei, auf der anderen Seite aber behauptete, die U-Boote hätten ihren „eigentlichen Zweck verfehlt“, so liegt darin ein Widerspruch, der auch der amerikanischen Presse nicht entgangen sein dürfte.

Noch nicht einig über den Roman England und Amerika in Verlegenheit

Nachruf: „Darlan spielte ein absolut reines Spiel“

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

Stockholm, 29. Dezember. Zwischen London und Washington wird krampfhaft über den Roman verhandelt, mit dem der Tod Darlans vor der Öffentlichkeit der Alliierten gerechtfertigt werden muß. Der angebliche Mörder ist so schnell wie möglich befreit worden, nun handelt es sich darum, wer die eigentliche Schuld tragen soll an der „schlechten Bewachung“ des Vorsitzenden der nordafrikanischen Regierung.

General Eisenhower, der als amerikanischer Oberkommandierender sicherlich verpflichtet gewesen wäre, über das Leben Darlans zu wachen, falls ihm und seinen Auftraggebern daran gelegen hätte, hat einen Nachruf verbreiten lassen, in dem er sagt: „Darlan spielte ein absolut reines Spiel in allem, was er tat.“ Dieser Text prangt heute auch in den englischen und amerikanischen Zeitungen, die noch bis zum Weihnachtstag sich nicht genug tun konnten in der moralischen Disqualifizierung des unbekannten neuen Alliierten.

Sowohl England wie Amerika empfinden peinlich die Notwendigkeit, über den Fall Darlans in der einen oder anderen Weise hinwegzukommen. Wann endlich werden die Zeitungen in der Lage sein, diesen Namen in Vergessenheit geraten zu lassen? Am Sonnabend wie am Sonntag tagten in London die Anhänger der Gaullisten, des lachenden Erben. Sie haben es fertiggebracht, Churchill und Eden, die eine Weile durch die amerikanische Parteinahme für Darlan beeindruckt waren, jetzt wieder ganz für ihre „Bewegung“ zu verpflichten und hoffen nun, durch eine Verhandlung mit General Giraud, dem Nachfolger Darlans, die von ihnen verlangte sogenannte Einleitung der französischen Emigranten aus der Zone der französischen Besatzung zu können. Giraud erklärte sich für unpolitisch. Er hat zum Unterschied von Darlan sich nach Uebernahme der Geschäfte in Alger nicht mehr als den Rechtsnachfolger und Mitarbeiter Vétains zu bezeichnen gewagt, sondern spricht nur noch von dem „Ziel“ der unter seiner Führung angetretenen farbigen und weißen Franzosen.



Das „Auge“ der Flakbatterie

Auf. P.N.-Kriegsbericht W. Scholz

Erst Hull, dann Murphy

Die Vorgeschichte des Darlan-Verrats

Vor einigen Tagen brachten wir einen Beitrag unseres diplomatischen Mitarbeiters, der an Hand einer Selbstenttarnung Darlans einiges Licht auf die dunkle Vorgeschichte des nordafrikanischen Verrats warf. Im nachfolgenden teilt unser Lissaboner Vertreter weitere Einzelheiten mit, die im Zusammenhang mit der Ermordung des Verräters unseren Lesern besonders interessant erscheinen dürften.

Lissabon, 29. Dezember. Schon als Darlan noch französischer Ministerpräsident war, hatte der U.S.A.-Staatssekretär Cordell Hull einen Versuch gemacht, den französischen Admiral in das nordamerikanische Fahrwasser zu ziehen. Damals bestanden bekanntlich gaullistische Seestreitkräfte unter dem Admiral Muelier die beiden kleinen französischen Inseln St. Pierre und Miquelon südlich von Neufundland und bei dieser Gelegenheit erfuhr Roosevelt zum ersten Male von den Geheimverträgen, die de Gaulle mit Churchill verbinden. Mit ihnen verpflichtete sich der französische Verrätergeneral, das ganze Wiederanbahnungsgebiet Frankreichs der englischen Industrie zu übertragen, wenn Churchill ihm helfe, französischer Staatschef zu werden. Genio wollte er für diesen Fall das große rohstoffreiche französische Kolonialreich in die wirtschaftliche Einflusszone Englands einbringen. Das Weiße Haus, das diesen Krieg als das größte Geschäft in der Geschichte der Vereinigten Staaten betrachtete, war über dieses Geheimabkommen so empört, daß U.S.A.-Marinestreitkräfte Musfeler von den besetzten Inseln vertreiben mußten. Die Nordamerikaner wollten natürlich auch nicht, daß die Engländer sich auf dem Umwege über de Gaulle in der westlichen Hemisphäre erneut festlegten.

Gleichzeitig ließ aber damals Cordell Hull über den Vizepräsidenten Murphy von der diplomatischen Vertretung der U.S.A. in Algier Darlan über diese Zusammenhänge unterrichten und ihm das Angebot machen, er möge zum Weißen Haus in ein ähnliches Verhältnis treten, wie es de Gaulle zur englischen Regierung befiel, d. h. mit wirtschaftlichen Abmachungen, die die wirtschaftliche Zukunft Frankreichs den Vereinigten Staaten ausliefern sollten. Der geriebene Gasconer Darlan hörte den Verräter an, ließ sich Garantien versprechen, die seine ehrgeizigen Pläne auf die Nachfolge Vétains auch für den Fall eines alliierten Sieges voll befriedigten und sagte zum Schluß: „Ich bin noch nicht bereit.“ Murphy wurde einige Zeit später zum Generalkonsul und Chef der nordamerikanischen Konsulate in Marokko, Algerien und Tunesien mit dem Titel in der Stadt Algier ernannt. Dort traf er am Morgen des 8. November erneut mit Darlan zusammen.

Als die großen Transporter mit den Truppen der Vereinigten Staaten an diesem Tage vor Algier erschienen, ließ der Kommandant der Stadt, General Juin, auf Befehl Darlans das Feuer eröffnen. Gleichzeitig veranlaßte Darlan die Verhaftung des Generalkonsuls Murphy. Der Widerstand der Franzosen war nicht sehr stark, er genügte aber, um den ganzen Landungsplan des Alliierten Oberkommandierenden, des Generals Eisenhower, durcheinanderzubringen, weil er nicht erwartet wurde. Nach den Anweisungen, die Eisenhower nämlich in Washington erhalten hatte, mußte er annehmen, daß die Franzosen ihm und seinen Truppen überall begeistert Tür und Tor öffnen würden. Die Landungen erfolgten in den Häfen, in denen Konsuln der U.S.A. lagen. Jede größere Truppeneinheit war von politischen Agenten Cordell Hulls begleitet, die in Begleitung der ansehnlichen Konsuln den lokalen französischen Behörden den Aufruf Roosevelts präsentierten und den Einmarsch der alliierten Truppen widerstandslos regeln sollten. Man war deshalb in Washing-

Neue Phase im indischen Grenzkrieg?

Verstärkte Aktivität der japanischen Luftwaffe an den Weihnachtstagen

Tokio, 29. Dezember. Die Weihnachtstage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz fanden im Zeichen einer verstärkten Aktivität der japanischen Luftwaffe. Besonders Beachtung merit man in diesem militärischen Kreise dem in seiner Auswirkung besonders heftigen Luftangriff der japanischen Luftwaffe auf Kalkutta am 24. Dezember bei. Die Beobachtungen der japanischen Flieger ergaben,

daß in dem Lager von Kalkutta nach dem Bombenangriff an zahlreichen Stellen große Brände ausbrachen.

Der Angriff einer zweiten Gruppe japanischer Flieger, der sich gegen die Munitionsfabriken und Munitionslager in den nördlichen Vororten von Kalkutta richtete, rief heftige Explosionen hervor. Man neigt in diesem Kreise zu der Auffassung, daß mit diesen Angriffen auf Kalkutta eine neue Phase in den Operationen der japanischen Streit-



kräfte gegen den in Indien stehenden englisch-nordamerikanischen Feind eingeleitet wurde. Kalkutta mußte als militärisches Nervenzentrum des Gegners in Indien bezeichnet werden. Diese Datenstadt an der indischen Ostküste sei nicht nur das Zentrum der Kriegsindustrie, sondern auch der Sammelplatz für das Kriegsmaterial, das von dort aus nach den verschiedenen Gebieten und vor allem an die indisch-burmesische Grenze weitergeleitet werden soll. Darüber hinaus sei Kalkutta heute der Mittelpunkt für die Verteidigung Indiens und auch gleichzeitig der Ausgangspunkt für die

Fortsetzung 2. politische Seite

Für die Welt kein Zweifel: England!

Selbst Algier meint: Gut vorbereitete Tat des englischen Geheimdienstes

Lissabon, 29. Dezember. Aus Nordafrika hier eingetragene Nachrichten belegen, daß die Ermordung Darlans, obwohl er bei der Masse der Bevölkerung keine allzu große Sympathie hatte, größte Bestürzung hervorgerufen habe. Selbst in Algier spreche jedermann davon, daß es sich um eine gut vorbereitete Tat des englischen Geheimdienstes handele. Die Offiziere, die den Attentäter nach der Tat festnahmen, seien als im englischen Dienste stehend bekannt und sie hätten verhindert, daß irgendein Anhänger Darlans an den Wörtern herankam. Auf diese Weise seien die Hintermänner nicht bekanntgeworden.

In London wie in Washington wird ängstlich vermieden, die Schuldfrage aufzuwerfen. Warum? Die Antwort auf dieses Phänomen ist, daß die Indizien nahezu lückenlos geschlossen sind. Wer das Verbrechen letzten Endes ausführte, ist belanglos. Das Stichwort „Secret Service“ ist in diesem Fall zu billig. Denn der Mord an Darlan ist nicht das Ergebnis einer geheimen Intrige, sondern eine Frucht des weltpolitischen Gegenatzes zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, der in französisch-Nordafrika ohne Rücksicht auf die Mittel ausgetrieben wird. Mit der Ermordung Darlans durch Eisenhower gewonnen die Amerikaner in französisch-Nordafrika gegen England die erste Runde. Mit der Ermordung Darlans schloß die zweite Runde zugunsten der Briten ab. Die Ernennung Girauds ohne Rücksicht in London zeigt, daß die Amerikaner den Kampf nicht aufgeben und die dritte Runde beginnen.

Die Skrupellosigkeit des Darlan-Mordes scheint immerhin vielen die Augen geöffnet zu haben: denn das Echo in der Welt hält nicht nur an, sondern schallt auch im gleichen Tone weiter. So vernimmt man eine türkische Stimme (Doğan) in der „Republique“, die darauf hinweist, daß Darlan erklärt habe, daß er den englischen Angriff auf die französische Flotte bei Mers-el-Kebir rächen würde. Die Briten verweigern so etwas nicht. Der ungarische Abgeordnete Geheimrat Stéfán Miklós stellt fest, daß England „früherlos zum letzten Mittel griff“. Eine schwedische Pressestimme („Kollens Dagblad“) meint,

Wieder zwölf Franzosen erschossen

Paris, 29. Dez. In Oran sind nach einer Meldung von „Eti du Peuple“ wiederum zwölf Franzosen durch die amerikanischen Militärbehörden zum Tode verurteilt und erschossen worden. Sämtliche Fingerhaken seien auf Anzeige von Juden verhaftet worden.



Der triumphale Empfang des Generals Munoz Grande in Madrid

Der Platz vor dem Madrider Nordbahnhof war von zehntausenden von Menschen besetzt. Unser Bild zeigt den General mit Angehörigen inmitten der jubelnden Menge.

ton sehr erkannt, als man von dem französischen Widerstand erfuhr.

In den Mittagsstunden des gleichen Tages ließ sich Darlan den verhafteten Murphy vorführen und hatte mit ihm eine lange Unterredung. In diesen Stunden machte der Admiral den Verrat an Vélain vollständig. Am Schluss der Verhandlungen begab sich Murphy in das Hauptquartier des Generals Eisenhower und überbrachte ihm die Vorschläge Darlans. Im Laufe des Nachmittags mußte Murphy noch des öfteren den Weg hin und zurück machen, bis dann abends der „Vertrag“ fertig war, der auf französischer Seite von Darlan und auf nordamerikanischer von General Eisenhower und Generalfeldmarschall Marshall unterzeichnet wurde. Dieser „Vertrag“ zwischen ihm und Eisenhower kam auf der gleichen Basis zu Stande, die im Frühjahr Cordell Hull dem damaligen Ministerpräsidenten Darlan angeboten hatte.

Das Hindernis bleibt

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa Rom, 29. Dezember. In Rom äußert man sich zum Fall Darlan und seinen Hintergründen und Folgen mit einiger Zurückhaltung, zumal die Geheimhaltung der Person des Mörders und andere mysteriöse Details umstände höchst merkwürdig und verdächtig erscheinen. Keht steht nach diesem Anblick, daß die Tat zwar durch den „Intelligence Service“ begangen wurde, aber die Verantwortung zum nicht geringen Teil auch beim amerikanischen Oberkommando liegt. Dies drückt das „Giornale d'Italia“ noch deutlicher mit folgenden Worten aus: „Mit dem Mord in Alger hat der englische Geheimdienst den Gedanken Roosevelts in die Tat umgesetzt“. Wie dem auch sei, auf dem Sarge Darlans liegen drei Klagen: die von Frankreich, das er verraten hat, die von England, das den Todesstoß auf ihn abgeben hat, und die von Amerika, das ihn zumindest seinem Schicksal überließ. Wird der gewaltsame Tod des Admirals der englisch-amerikanischen Zusammenarbeit zum Vorteil gereichen? Der „Lavoro fascista“ antwortet auf diese Frage: „Dies dürfte eine Illusion sein. Das Hindernis Darlan wird auch weiterhin zwischen London und Washington stehen. Es wird sich sogar noch mehr auswirken; denn Tote zählen oft mehr als Lebende.“

Beschränkte französische Souveränität

Frankfurt, 29. Dez. Die Tatsache, daß die Ernennung Girauds zum Nachfolger des ermordeten Darlan zuerst vom Londoner Rundfunk bekanntgegeben, im allgemeinen und marokkanischen Rundfunk jedoch vorerst verschwiegen worden ist, hat in hiesigen Kreisen keinen günstigen Eindruck gemacht. „Echo de Tanger“ hebt die „beschränkte französische Souveränität“ hervor und nimmt an, daß die Regierungen in Washington und London wohl erst um ihre Zustimmung zur Ernennung Girauds befragt werden müßten. Das Blatt erinnert aus diesem Anlaß an ein Schreiben Girauds an Marshall Vélain, in dem Giraud sein Offiziersehrenwort dafür verpfändet, daß er nichts unternehmen werde, was Frankreichs Beziehungen zur deutschen Regierung beeinträchtigen könnte. (Über was kann man dann schon geben! Schriftlich.)

Ständiger britischer Minister in Nordafrika

Stockholm, 29. Dez. Der Leitartikel der „Londoner Zeitung“ schreibt, die Ernennung eines ständigen britischen Ministers in Nordafrika werde jetzt angesetzt, „der veränderten Lage“ seit dem Tod Darlans als wahrscheinlich betrachtet. Man nehme an, daß sich Churchill mit dieser Angelegenheit während der Feiertage befaßt habe. Wie weiter aus London gemeldet wird, hatte Churchill am Sonntag die Gaule und General de La Vigerie zum Frühstück eingeladen.

Neue Phase im indischen Grenzkrieg?

Fortsetzung von der 1. pol. Seite

Die Feinde beschäftigen sich mit Operationen gegen Burma. Anzeichen deuten darauf hin, daß der Gegner durch diese Luftangriffe auf Kalkutta überfordert und in seinen militärischen Vorbereitungen empfindlich getroffen worden sei.

In aus Burma vorliegenden Berichten aus Indien wird übrigens bestätigt, daß die japanischen Bombenangriffe große Unruhe innerhalb der indischen Bevölkerung hervorgerufen. Ihre Empörung gegen die Engländer und Nordamerikaner sei noch verstärkt worden durch Flugblätter, die während der Luftangriffe von den japanischen Fliegern abgeworfen wurden. Darin wurde japanischerseits betont, daß auch diese Angriffe nicht gegen die schuldlose indische Bevölkerung gerichtet seien, sondern lediglich gegen die englisch-nordamerikanischen Militärbasen.

Auch auf dem chinesischen Kriegsschauplatz ist in den letzten Tagen eine zunehmende Aktivierung der japanischen Luftwaffenaktivität zu verzeichnen. So griffen nach hier vorliegenden Berichten japanische Bomber am 1. und 2. Weihnachtstag überstehend einen Flugplatz von Nanking an und zerstörten dort außer den militärischen Einrichtungen über 20 Maschinen. Außerdem führten japanische Bomber in den Tagen zwischen dem 15. bis 26. Dezember über dem ganzen Jiangsu-Gebiet ausgedehnte Operationen durch und versenkten hierbei neun Schiffe mit zusammen 45.000 BRT, die der tschuking-chinesischen Regierung zum Transport von Kriegsmaterial dienten.

Von 20 Flugzeugen 14 abgeschossen

Tokio, 29. Dezember. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montagmorgen bekannt: Japanische Jäger der Marine-Luftwaffe stellten am 23. 12. über Wunda auf Neu-Georatien 20 aus der Richtung von Guadalcanar kommende feindliche Flugzeuge zum Kampf. 14 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Nur sechs von diesen Abkömmlingen liegt noch keine Bestätigung vor. Die japanischen Verluste belaufen sich auf zwei Flugzeuge.

Beiten verhaften ägyptische Abordnete

Kairo, 29. Dezember. Ein ägyptischer Abordneter wurden auf Befehl der britischen Behörden verhaftet. Nubas Pasha hat die Verhaftung bestätigt.

Empfindliche Feindverluste in Tunesien

Immer noch vergebliche Angriffe und hohe Panzerverluste der Sowjets

Berlin, 29. Dezember. Den siegreichen Kämpfen der deutschen und italienischen Truppen südlich von Tebourba vor zehn Tagen folgte eine mehrtägige Ruhepause, die durch starke Regenfälle verursacht war. Als britisch-nordamerikanische Kräfte erneut gegen die Ostausgänge des Atlasgebirges vorrückten, trafen sie am 24. Dezember auf deutsche Vorhuten. Es entwickelten sich lebhafte Kämpfe, die auch am 25. Dezember noch andauerten und bei denen britische Kräfte von den herrschenden Vergräben vertrieben wurden. Am 26. Dezember stießen die Achsenruppen mehrfach mit Aufklärungsabteilungen vor und warfen feindliche Erkundungstruppen zurück. Am 27. Dezember griffen deutsche Jagdfliegerverbände den Eisenbahn- und Transportverkehr des Feindes im Süden des tunesischen Hochlandes wirkungsvoll mit ihren Bomben an. Ein größerer Verschiebehof wurde bombardiert, ebenso ein großes Munitionslager an der mittleren tunesischen Front. Es entstanden umfangreiche Zerstörungen. Bei der Befreiung feindlicher Transportkolonnen in der Nähe der bekannten Truppenansammlungen schlugen die abgeworfenen schweren Bomben dicht neben den Straßen ein und setzten eine Anzahl motorisierter Fahrzeuge und Panzerpferdewagen außer Betrieb. In Nord-Tunesien vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Schlachtflieger fünf feindliche Panzerkampfwagen und einen mit Treibstoff beladenen Lastzug.

59 Panzer abgetrieben

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Terekgebiet brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Hierbei und im Laufe der auch gestern erfolgreichen Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen wurden 59 sowjetische Panzer vernichtet. Durch schwere Luftangriffe, bei denen auch italienische und rumänische Fliegerverbände eingesetzt waren, erlitt der Feind ebenfalls hohe Verluste. — Im mittleren Frontabschnitt wurden britische Angriffe gegen die deutschen Stellungen abgewehrt. — Südlich des Alentejo griff der Feind erneut an. Er wurde trotz starken Artillerie- und

Panzerverlusten in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. — An der Eisemeerfront griffen Sturzkampfflieger Gasenanlagen auf der Fischerhalbinsel und in Murmansk mit außerordentlichem Erfolg an.

In Libyen verstärkte beiderseitige Aufklärungsaktivität. Dertliche Angriffe des Feindes in Tunesien gegen unsere Geschützvorposten wurden abgewiesen und im Gegenstoß weiteres Gelände gewonnen. Sturz- und Tiefangriffe starker Verbände der Luftwaffe fügten dem Feind erhebliche Verluste zu.

Vergebliche Ausbruchversuche eingeschlossener Bolschewiken

Berlin, 29. Dezember. Zwischen Wolga und Don standen deutsche Truppen am 27. 12. erneut in harten Abwehrkämpfen. Die Bolschewiken führten schwere Angriffe, um unsere Panzertruppen den hier an den letzten Tagen erzielten Bodengewinn wieder freizugeben zu machen. Außer harten Infanterieverbänden setzte der Feind über 70 Panzer ein, doch kamen die Vorstöße im Kreuzfeuer der Stützpunkte zum Stehen. Obwohl der Feind seine zurückweichenden Verbände immer wieder sammelte und von neuem ins Gefecht warf, brachen alle Vorstöße zusammen. Wie das OWA mitteilt, vernichteten Artillerie und Sturzkampfflieger bei diesen Kämpfen insgesamt 25 sowjetische Panzerkampfwagen. Auch im großen Donbogen gingen die Wehrmacht und Angriffs-kämpfe weiter. Die am Vortage durch energische Gegenangriffe unserer Truppen eingeschlossenen feindlichen Kräfte unternahmen vergebliche Ausbruchversuche. Allein an dieser Stelle verlor der Feind 15 seiner Panzer, ohne den wirgenden Griff der Umklammerung sprengen zu können. An anderen Abschnitten dieser Front scheiterten die bolschewistischen Vorstöße an den ab verteidigten Sperrestellungen und im Feuer unserer Batterien. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter an Kraft, so daß die Bolschewiken in gemeinsamen Aktionen der Stützpunkttruppen und der neu herangeführten Reserven aus zahlreichen Stützpunkten herausgeworfen und erneute Umfassungsvorläufe des Feindes verhindert werden konnten. Die blutigen Verluste der Sowjets, die bei diesen Kämpfen weitere sechs Panzer verloren, sind anhaltend schwer.

Tojo erstattete Rechenschaftsbericht

Der japanische Reichstag beglückwünscht die Kämpfer von Meer und Flotte

Tokio, 29. Dezember. Der japanische Reichstag hielt am Sonntag eine Sitzung ab, in der zunächst eine Beschlusse des Tages verlesen wurde. Dann erstattete Kriegsminister Tojo und Marineminister Shimada Bericht über die allgemeine Kriegslage. Der Reichstag beschloß, den Wehrmachtsführern zu einem Jahr unablässiger Siege seine Glückwünsche auszusprechen. Er vertagte sich dann am 31. Januar.

Ministerpräsident Hiroto Tojo legte in seiner Eigenschaft als Kriegsminister einen Rechenschaftsbericht ab über das abgelaufene Kriegsjahr. Die Kriegsergebnisse der ersten Hälfte des Kriegsjahres, so führte er aus, seien von denen der zweiten Hälfte sehr verschieden gewesen. In der ersten Hälfte habe die Einnahme Hongkongs, Singapurs und Corregidor sowie die Eroberung von Java, der Philippinen und Burmas. Die erste Kriegshälfte sei durch Überlegenheit der japanischen Luftwaffe und die Vorkriegsmethoden bestimmt gewesen. Nach bitteren Niederlagen bemüht sich jetzt der Gegner, mit überhöhten Anstrengungen aufzuräumen und die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Die feindlichen Streitkräfte in Indien beliefen sich auf etwa eine Million Mann und 600 Flugzeuge. Die japanischen Seestreitkräfte in Burma ständen mit diesen Feindkräften an der Westgrenze in Verbindung sowie mit den Divisionen der Tschungking-Armee am Nu-Fluss im Nordosten. Die japanischen Luftstreitkräfte hätten die feindlichen Basen mit großem Erfolg angegriffen. In Burma machten die japanischen Einheiten jetzt die notwendigen Vorbereitungen für die zukünftigen Operationen. Auf den Philippinen herrliche, abgesehen von Strafexpeditionen, Ruhe, beglückten in Malaya sowie auf Java, Sumatra und Borneo. Anfang August, so fuhr Tojo fort, habe der Feind eine große Zahl amerikanischer Truppen auf Guadalcanar gelandet, das vorher von einer kleinen japanischen Marineeinheit besetzt worden war. Die Seestreitkräfte führten in Zusammenarbeit mit der Marine dort unter äußerst schwierigen Umständen und Verlosungsbedingungen Landungsoperationen durch, die angesichts der feindlichen Luftstützpunkte sehr schwierig seien. Das japanische Expeditionskorps in China fahre fort, in zahlreichen größeren und kleineren Kämpfen die drei Millionen Mann starke Tschungking-Armee zu vernichten. Die Kämpfe der Japaner auf den Aleuten bezeichnet Tojo als äußerst schwierig.

Dann wandte er sich den Südgebieten zu. Die Militärverwaltungen hätten dort dank der Zusammenarbeit mit der Marine und den ständigen Regierungsergebnisse erzielt, die die Erwartungen weit übertrafen. Alle Anstrengungen würden auf die Entwicklung der Wirtschaft, Quellen gerichtet, und die Südgebiete würden schnell für die Verteidigung herangezogen. Trotz verschiedener unangünstiger Bedingungen mache die Arbeit günstige Fortschritte. Die Südgebiete stellen, so betonte Tojo, das größte Schachbrett der Welt für Japan dar. Zum Schluss seiner Rede gedachte Tojo der Gefallenen und wies auf die Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers vom 7. Dezember über die Kriegsergebnisse hin. Die japanischen Seestreitkräfte hätten in enger Zusammenarbeit mit der Marine und beglückter Unterstützung aller Japaner eine glückliche Stellung erobert, die dem Endziel dienen werde.

Marineminister Admiral Shimada führte in seinem Bericht über die Tätigkeit der japanischen Marine u. a. aus: Die erfolgreichen Operationen,

die seit Ausbruch des Krieges durchgeführt wurden, haben die japanische Marine in die Lage versetzt, praktisch alle feindlichen Schiffsstellungen im Westpazifik und in den wichtigsten Gebieten des südwestlichen Ozeans einzunehmen und damit eine sehr günstige Ausgangsstellung für die weitere Kriegsführung Japans zu schaffen. Seit Mai dieses Jahres wurde das Gebiet der Kampfhandlungen erweitert und der Umfang der strategischen Operationen sehr bedeutend geworden. Shimada gab zum Schluss eine Aufstellung der seit Kriegsausbruch erzielten Erfolge der japanischen Marine. Danach wurden 11 Schlachtschiffe, 11 Flugzeugträger, 48 Kreuzer, 48 Zerstörer und 98 U-Boote versenkt. Ihre Wasserdrückung beläuft sich auf rund 1,1 Millionen Tonnen. Das macht 88 Prozent der gesamten amerikanischen, englischen und holländischen Kriegsschiffe. Außerdem seien 54 feindliche Kriegsschiffe kleinerer Tonnage versenkt worden. Beschädigt wurden 9 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 19 Kreuzer, 33 Zerstörer, 60 Unterseeboote und 39 kleinere Kriegsschiffe. 6 feindliche Kriegsschiffe wurden erbeutet. Die feindliche Handelsflotte verlor durch Einwirkung japanischer Marinekräfte 424 Schiffe mit insgesamt 2,27 Millionen Bruttoregistertonnen. 508 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 220.000 BRT wurden erbeutet. — 8850 feindliche Flugzeuge wurden durch die japanische Marine abgeschossen oder vernichtet.

Großfeuer in den Militärbaracken von Biagowieschtschen

Tokio, 29. Dezember. Die „Tokio Asahi Shimbun“ von der mandchurisch-sowjetischen Grenze meldet, daß am 28. Dezember abends in dem Stadtviertel von Biagowieschtschen, in dem sich die militärischen Baracken befinden, ein Großfeuer ausbrach, das die ganze Nacht hindurch wütete. Nach den Beobachtungen, die man vom fälschlichen Ufer des Amur machen konnte, dürfte der Schaden außerordentlich groß sein.

Ehrung der Stadt Turin

Mailand, 29. Dezember. Die Stadt Turin wurde am Montag besonders geehrt. Der faschistische Nationalverband der Kriegsschädigten hat beschlossen, anerkennend des tapferen Verhaltens der gesamten Turiner Bevölkerung und wegen der schweren Beschädigungen Turins durch die heimtückischen Luftangriffe die Stadt als solche zur Ehre ihrer tapferen Bürger als Mitalien des faschistischen Kriegsschädigtenverbandes aufzunehmen.

32 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Kanada

Stockholm, 29. Dezember. Wie aus Ottawa berichtet wird, kamen in Almonte (Ontario) 32 Menschen ums Leben und über 100 wurden verletzt, als am Sonntagabend ein Transportzug auf einen Personenzug aufschlug.

Sandgranaten gegen ägyptische Studenten

Kairo, 29. Dezember. Bei der Durchfahrt durch eine ägyptische Stadt warfen englische Soldaten eine Sandgranate in eine Gruppe von Studenten, von denen einer auf der Stelle getötet wurde. Die ägyptische englische Befehlshaber mußte anschließend der durch den Vorfall entstandenen Erregung im Volk um Entschuldigung bitten und Verhaftung der Schuldigen aufsuchen.

Der neue Herkules

Roosevelts „Arbeiten“ im Jahre 1942

Zeichnungen von Robt



Januar:

„Die Achse schlägt ich entzweit!“
Schreit Roosevelt und ruft herbei
zwei Schwererbrecher, weltbekannt,
Churchill und Stalin ausenannt.



Februar:

„Das U-Boot wird jetzt abserviert!“
Doch da hat Franklin sich geirrt.
Denn seit er seinen Krieg begann,
hing das Verfechten ganz groß an.



März:

„In neunzig Tagen kriegt der Japs
den ersten und den letzten Klaps!“
Ja, denkst du — wo Monsunwind weht,
liegt hoch das Sonnenbanner fest.



April:

„Mein Herz für Südamerika —
dort sitzt ich Glück und Frieden ja!“
Zunächst jedoch gib's Einquartierung
und jede Art von Schikanierung.

Oberst h. e. Herwarth von Bittenfeld

Berlin, 29. Dezember. Am ersten Weihnachtstag starb in Berlin Oberst Hans Herwarth von Bittenfeld im 72. Lebensjahre. Als die Universität Münster im vergangenen Jahre die erste Promotion der Zeitungs- und wissenschaftlichen Disziplin einem Mann aus dem Bereich der Presse überreichte, war es Bittenfeld, der die Ehre hatte, die Urkunde entgegenzunehmen. Bittenfeld war, aber 8 Jahre zuvor seines Lebens im engeren Kontakt mit dem Pressewesen getrennt worden, was das eine gerechte Würdigung der Verdienste. Es war für Herwarth von Bittenfeld eine große Genugung gewesen sein, die Umwandlung gerade auf dem Propagandagebiet erlebt zu haben, das ihm so sehr am Herzen lag. Als im September 1939 der zweite große Krieg ausbrach, war Oberst von Bittenfeld einer der ersten, die sich für eine Mitarbeit auf dem politischen Pressefeld zur Verfügung stellten. Bis zu seinem Tode hat er in der Abteilung Auslandspresse der Presseabteilung der Reichsregierung Sonderaufträge erfüllt und seine reichen Kenntnisse über die Weisheiten des Feindes zum Nutzen des deutschen Volkes einsetzen können.

So steht die Front zum WSW!

Berlin, 29. Dezember. Der Kommandeur des Grenadier-Regiments „Feldherrnhalle“, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Böhm, überbrachte dem Stabschef der SW, Viktor Lutz, anlässlich seines Geburtstages als Geburtsstabschef eine Spende von 187.550,10 RM für das Kriegs-Winterhilfswerk, die von dem WSW im Kampf an der Ostfront stehenden Regiments gesammelt worden ist.

Rom. Wie aus Langer gemeldet wird, ist in Alger eine Gesellschaft gegründet worden, die mit der „Ausbeutung der natürlichen Reichtümer des Landes beauftragt“ ist.

Berlin. Die spanische Blaue Freiwilligen-Delegation hat eine Spende von 25.000 RM für das Deutsche Winterhilfswerk übergeben.

Rom. Der arabische Rundfunk von Tunis gibt bekannt, daß den Juden Tunesiens eine Buße von vierhundert Millionen französischer Franken auferlegt worden ist.

Wie hören im Rundfunk:

Dienstag, Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Italienische Kammermusik mit Ludwig Böhmer. 16 bis 17 Uhr: Opernmusik (Städtischer Musik, Stadttheater Saarbrücken). 17 bis 18 Uhr: Sinfonie (Sinfonieorchester, 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeist. 19.30 bis 20 Uhr: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21 Uhr: 22. Sendung. Die schönstenlieder des Jahres. 21 bis 22 Uhr: Klassische Operetten. 22.30 bis 23 Uhr: Sportnachrichten. Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Orchesterkonzert. Sonntag, 29.12. bis 31.12.12 Uhr: Unterhaltungs-Weiten. 21 bis 22 Uhr: „Eine Stunde für dich.“

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 29. Dezember

Euch daheim

Wir haben unsere Herzen nicht vermauert,
Nicht in uns ausgelöst der Sehnsucht Brand.
In Stunden der Erinnerung durchschauert
Auch uns der Traum vom Glück im Heimatland!

Manchmal in großer Müdigkeit der Rasten,
Die Seelen noch voll Widerhall und Kampf,
Als ob sie über Kinderheide lachten,
Lösen sich die Hände aus dem Kampf.

Dann steigert unsere Hoffnung jener Wille,
Der das Unmögliche in uns vollbracht,
Rein und geläutert hebt in kurze Stille
Gegläuterte Herzen sich der Traum der Nacht.

Den fahlen Rand endloser Horizonte
Erleuchtet tröstlich traute Vision:
Dein Haus, dein Garten, über die besonnte
Blühende Wiege lachend tollt dein Sohn...

Die Stunde rundet sich zum Kreis der Stunden,
Der neue Tag verlangt den Mann,
Was in Gedanken uns mit euch verbunden,
Wird eherner Befehl: Wir greifen an!

Wir haben unsere Herzen nie vermauert
Und spüren eure Sehnsucht nach dem Glück,
Doch wenn uns eure Gegenwart durchschauert,
Ruft uns die größere zu uns zurück.

Leutnant Joachim W. Reifensath

Wir verbunkeln heute von 16.29 bis 8.36 Uhr

Und zum dritten Male...

Diebstahl eines Handapparates aus einem
Fernsprechhäuschen

In der Nacht zum 22. 12. 1942 wurde aus dem Fernsprechhäuschen am Marktplatz ein Handapparat durch unbekannte Täter gestohlen. Bereits in den Monaten April und November 1942 ist aus dem gleichen Häuschen je ein Handapparat entwendet worden, ohne daß es bisher gelang, den Täter zu ermitteln. Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeibehörde. Es handelt sich hier um eine öffentliche Verkehrseinrichtung, die nicht nur für das Publikum errichtet, sondern auch seinem Schutze anvertraut wurde. Deshalb muß es jeder Volksgenosse sich angelegen sein lassen, in Zukunft mehr als bisher darauf zu achten, was in diesen Fernsprechhäuschen vor sich geht, damit jeder nicht sachgemäße Gebrauch sofort der Polizei bzw. der Polizei gemeldet wird. Nur so wird es möglich sein, den Verkehr im Fernsprechhäuschen von diesen öffentlichen Stellen am hiesigen Ort ungehindert aufrecht zu erhalten. Angeht es durch den Krieg natürlich geheimeren Botschaften von Apparaten ist dem Erfolg selbstverständlich einmal eine Grenze gezogen. Den aus den Zeitumständen heraus doppelt verwerflichen Diebstahl muß daher unbedingt unter Mithilfe der interessierten Allgemeinheit ein Ende gesetzt werden.

Die Ernte der Sparkassenkunden

Zum Jahreswechsel erleben die Sparer der Stadt Sparkasse Castrop-Rauxel die besondere Freude, daß ihr Sparguthaben durch die aufgelaufenen Jahreszinsen gewachsen ist. Die Zinsen werden bei der Sparkasse automatisch auf allen Sparkonten für 1. Januar gutgeschrieben und sofort als neue Einlage verbucht. Für die Nachtragung der Zinsgutschrift im Sparkassenbuch empfiehlt es sich, wegen des verstärkten Andranges bei der Sparkasse möglichst nicht die ersten Januarstage zu wählen. Auf die Verzinsung hat das, wie gesagt, keinen Einfluß. Bei der Verzinsung der Sparer ist es gut, daß die Sparkasse die Zinsgutschrift des Sparkassenbuches zum Zwecke der Zinsgutschrift mit einer neuen Einzahlung zu verbinden.

Wegen der Jahresabschlussarbeiten bleiben die Kassenscheiter der Sparkasse der Stadt Castrop-Rauxel für den Publikumsverkehr am 31. Dezember 1942 nachmittags und am 2. Januar 1943 geschlossen.

Tirol am Atlantischen Ozean

Gebirgsjäger auf „unkrieglicher Kriegsfahrt“ durch Norwegen - Von Karl Springenschmid

24. Fortsetzung

„Mann Gottes“, sagte der Spiel, der dabeistand, „sagen Sie froh, daß Sie ein Norweger sind, bei uns wären Sie dreimal erfolgreicher worden.“

„Dreimal, wie?“ fragte er unglücklich.
„Das erste Mal beim Überlaufen, das zweite Mal beim Zurückkommen und das dritte Mal wieder beim Überlaufen.“

„Allerdings“, lachte der Student, daß die weißen Zähne blühten.
Dann sagte er wieder ganz ernst: „Wir Norweger sind andere Soldaten wie die Deutschen. Ich kann nicht sagen, woran das eigentlich liegt, aber glauben Sie mir nicht, daß wir feige sind.“

Er wurde rot im Gesicht bis hinter die Ohren.
„Wer denkt, daß wir feige sind, der kennt uns nicht. Feige, nein, aber der Krieg hat keinen Sinn für uns. Der Norweger ist ein anderer Mensch.“

Das gefiel allen, wie er das so frei sagte. Und wie er so dastand sah er aus wie einer, der von irgend-einem interessanten, aufregenden Wettkampf heim- kommt, der müde lag, wir haben aufgegeben, es hatte keinen Sinn mehr.

Sie waren sich alle gleich, die Soldaten, die Bauern, alle Menschen dieses Landes. Sie nahmen den Krieg nicht so wichtig.

Das kam wohl davon, weil so wenig Menschen in einem so großen Lande leben konnten. Darum war der Norweger für sie ganz anders. Möchten die Menschen Krieg führen, wie sie auch wollten, was änderte sich da schon vor der gewaltigen Natur ihres Landes?

Das sahen die Jäger erst jetzt so richtig, als es den andern Morgen hinaus gegen Dombas ging, in den höchsten Teil von Gubbandsdal. Immer weiter wurde die Welt. Immer den letzten Reiten der Berge bauten sich immer neue auf, es war, als würde jeder Berg eine neue Welt erschließen.

„Tausend Berg tief“, sagte der Gams, als sie einmal von einer Straßenecke weit über das Tal sahen, „daß mir das Land von einem Feind der- mehr mieten, da war jeder von uns a Andra Sofer.“

„Und keiner kam in das Land einer!“ sagte der Gams hinzu, „das ist quist!“

Eine Betrachtung anläßlich der Jahreswende

Von Landeshauptabteilungsleiter Ernst Kienfer

Nach drei Krieg gibt es im Großdeutschen Reich kaum noch einen Volksgenossen, der die Pflicht zur Regelung des Verbrauchs lebenswichtiger Bedarfs- güter nicht als richtig und selbstverständlich betrach- tet. Besonders bei der Nahrung wird die gleich- mäßige Verteilung nach Karten entsprechend dem Alter oder der Beanspruchung des einzelnen als Kriegswirtschaftlich gute Lösung anerkannt. Oft wird diese Kartenwirtschaft mit der Marktordnung des Reichsanhaltandes verwechselt, oder aber die verwal- tungsmäßige Reglementierung des Marktes als eine Erweiterung der Marktordnung bezeichnet. Gewiß ist eine Verbrauchsregelung ohne Marktordnung nicht denkbar, denn dann würden in jeder Gemeinde und in jedem Haushalt die Lebensmittelkarten recht- zeitig vorhanden sein können, aber recht bald würden in den Läden nicht überall oder nicht alle Lebens- mittel zu kaufen sein. Wenn heute die Rationen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern überall und jeder- zeit in den Läden gekauft werden können, so ist das durch die Marktordnung möglich geworden.

Wenn die Richtigkeit der Marktordnung noch einer Bestätigung bedürftig hätte, so ist sie unter schweren Bedingungen erbracht. Damit ist aber auch erwiesen, daß die organisatorische Form mit der wirtschafts- nahen Handhabung der wirtschaftlichen Selbstverwal- tung unter tätiger Mitwirkung der Wirtschaftsk- gruppen die höchsten Leistungen zu aktivieren vermag. Die Erhaltung der Erzeugungsleistung in der deutschen Ernährungswirtschaft verglichen mit 1917 ist aber weiter der beste Beweis, daß nicht tote Verwaltungs- dogmatik Grundlage einer Wirtschaftsführung sein kann, sondern daß allein eine Führung, die auf Witte- rung und Ernte oder andere kriegsbedingte Verände- rungen der Verhältnisse Rücksicht nimmt, in der Lage ist, alle in der persönlichen Initiative und den technischen Möglichkeiten liegenden ökonomischen Faktoren voll- wirtschaftlich voll zur Geltung zu bringen.

Die Wirtschaftsverbände des Reichsanhaltandes sind keine Zusammenschlüsse von Interessengruppen zu

Es hat sich selbst bei den begriffstüchtigen Leuten — wozu unsere Castrop-Rauxeler Hausfrauen freilich am wenigsten gehören — langsam herumge- sprochen, daß eines der wichtigsten Lösungsworte in diesem Kriege „Sparen und Haushalten“ heißt. Und daß dieses Sparen und Haushalten nit- gends mit mehr Vorzeile und Gewinn geht als bei der Wäsche, dem Stolz und heute leider auch der Sorge jeder Hausfrau. Schämt man den Friedenswert des deutschen Wäschebetrags auf fünf bis sechs Milliar- den Reichsmark, so gehen durch unangemessene Behan- dung jährlich etwa für 500 Millionen Reichsmark an Wäsche verloren! Und das in einer Zeit, die zu Krieg und Neuanfassung nur sehr geringe Möglichkeiten bietet. Da mag es denn selbst den tüchtigsten unserer Hausfrauen nicht unwillkommen sein, ein paar Rat- schläge und Winke zu bekommen, die den Verlust und Verderb ihrer Wäsche zu neuem geeignet und be- währt sind.

Das erfolgreichste Mittel zur Erhaltung der Wäsche ist, ihren Gebrauch auf das notwendige Maß ein- zu-schränken. Frische Wäsche an allen Ecken und Kan- ten des Haushaltes ist gewiß eine Zierde, aber man hat alles „so doll machen“, wie der Westfale sagt. Manche unserer Frauen meinen noch immer, daß auf eine große Wäsche sein zu müssen und bedenken dabei nicht, wie sie damit an ihrem inneren Schatz Raub- bau treiben. Es sind eben augenblicklich keine Zeiten, wie einst, den Tisch aufschmücken mit einem feis- gewaschenen Tischzug zu bedenken, vielleicht sogar auch noch Servietten aufzulegen. Und Vater kommt auch nicht um, wenn er anfast seines blauen weißen Ober-

„Narvik“, riefte der Krämmer zustimmend, und fuhr mit der linken Hand durch die Luft, als würde je- mandem der Kopf abgeknitten, „Narvik ist aus.“

Da sprangen sie alle zusammen hinaus in die Stube. „Was ist mit Narvik?“ schüttelten sie den Kopf.

Der aber, als wollte er seine Unschuld beteuern, hob abweichend die Hand und, auf den Radioapparat deutend, sagte er: „Die Finnmarkstruppen greifen an, sie werfen die Deutschen zurück.“

Seine Worte überschlugen sich. Nun kullerte auch das Weiß dazwischen.
„Mit Verlaub!“ sagte der Gams und drehte den Apparat ein wenig weiter.

Der König verknümmte plötzlich, als hätte es ihm mit einem Male die Kehle verschlagen.
Ein frisches, männliches Soldatenlied klang auf.

„... marschieren wir, marschieren wir nach Frankreich hinein!“

„Die Deutschen“, riefte der Alte und verdrehte die Augen dabei, er sah aus wie ein Räucher, „sie haben Holland erobert, sie erobern Belgien, sie marschieren nach Frankreich.“

„Jawoll!“ rief der Gams und warf das Schlaf- kissen weit im Bogen auf sein Lager, „heute schlafen wir noch da und morgen in Paris.“

„Paris!“ stotterte der Alte, „sie erobern alles, diese Deutschen, sie erobern alles.“

Gerade als sie sich niederlegen wollten, kam der Alte noch einmal herein, um nachzusehen, ob alles in Ord- nung sei.

Er sah den Kopf des Gams an der Wand hängen, wies auf das Edelweiß am Kessel hin.
„Oesterreicher?“ fragte er.

Der Gams nickte.
„Armes Oesterreich, armes Norwegen“, sagte der Alte, „Deutschland frisst alles.“

Da lachten sie alle zusammen.
Das machte den Alten völlig kopflos und erschrocken sah er von einem zum andern.

„Sie sind doch auch von Deutschland erobert, wie?“ fragte er.
„Na, wir haben uns selbst erobert!“ lachte der Gams laut.

Das verstand der Alte wieder nicht.
„Sega forstark ifte“, murmelte er.

Durch Marktordnung gesicherte Ernährung

Monopolen oder Kartellen. Sie betreiben auch keine eigene Wirtschaft oder Wirtschaftsverwaltung. Sie haben die Aufgabe, den örtlichen und zeitlichen Aus- gleich, der zwischen Erzeuger- und Verbraucherbezirken und zwischen Ernte und Bedarfszeit notwendig sind, so zu lenken, daß der Verbraucher bei gleichbleibenden Preisen zu allen Jahreszeiten die erforderliche Nah- rung beziehen kann, dabei ist dem Erzeuger ent- sprechend seiner gebundenen Wirtschaftsform eine Ab- nahme bei ausreichendem Preis zu sichern.

Durch geeignete Maßnahmen wird die Ablieferung der Erzeuger gesichert. Bei Verteilern, Be- und Ver- arbeitern werden unter Ausnutzung neuester Erkennt- nisse von Wissenschaft und Technik die Güter be- und verarbeitet und marktfertig unter friedensmäßig höchsten Qualitätsanforderungen dem letzten Verteiler zugeleitet. Durch Einlagerungsverpflichtungen werden neben Reichsstellensnorräten auch in den Verteiler- gruppen Lagerbestände gehalten. Sie dienen entsprechend der jeweiligen Versorgungslage der Ab- nahmegewährung oder der Bedarfsdeckung.

Diese Aufgaben sind keine Kriegsmassnahmen, son- dern nationalsozialistische Wirtschaftsordnung, die be- reits seit 1933 eingeführt wurde. Es gibt keine freie ungebundene Wirtschaft, sondern eine geordnete dem Volke verpflichtete Wirtschaft.

Bei der Wirtschaft, die eine Maßnahme eines Wirtschaftsverbandes auf andere Sachgebiete sowohl beim Erzeuger wie Verteilern, Be- und Verarbeitern haben muß, ist eine Zentralstelle zur Abstimmung und Zusammenfassung erforderlich. Es ist die Auf- gabe der Landesbauernschaft, die Lebensmittelmittel unter enger Zusammenarbeit mit den politischen Stellen, Gauleitungen und Gaueinrichtungen der NS herbeizuführen.

Die durch unsere Wehrmacht erkämpften Auswei- tungen unseres Lebens- und Nahrungsraumes dürften neben der Verbesserung der Nahrungsmittelverfor- gung während des Krieges dem Landvolk gewaltige Möglichkeiten oder auch Aufgaben geben. Sie wird aber auch die Männer der Marktordnung des Reichs- nährstandes vor neue große Aufgaben stellen.

Große Wäsche — große Sorge

Für 500 Millionen Reichsmark an Wäsche gehen alljährlich durch unangemessene Behandlung verloren

hemdes dunkle, den Schmutz nicht so leicht annehmende trägt. Natürlich soll damit nicht empfohlen werden, die Wäsche einfach länger in Gebrauch zu nehmen; das wäre genau der falsche Weg: doppelt schmutzige Wäsche verlangt die doppelte, ja die dreifache Menge Waschpulver und eine doppelt eindringliche Reini- gung durch Bürsten und Keiben, die bekanntlich keiner Wäsche tut. Also: man legt keine Wäsche auf, wo man sie durch leichter zu beschaffenden Ersatz (Papier) schonen kann und beugt der Verschwendung durch den Gebrauch von Wäsche umgänglich ist, durch größere Achtsamkeit nach Möglichkeit vor.

Daß die Menge der Waschmittel rationiert ist, ist nun mal nicht zu ändern. Aber unsere klugen Haus- frauen haben nicht erst heute erfährt, daß eine be- schränkte Menge Waschpulver und Seife nicht gleich- bedeutend mit einem Verzicht auf die wünschenswerte und mit Recht beliebte Sauberkeit ihrer Wäsche ist. Sie kennt das Hilfsmittel, durch welches sie diese Sauberkeit gewinnt und, was wichtiger ist, dabei ihre Wäsche schon: die Vorbehandlung. Da ist zunächst das Einweichen. Allerdings sind auch Einweichmittel knapp. Aber unter kluge Hausfrau weiß sich auch hier zu helfen: durch längeres Einweichen und öfteres Durchkneten der Wäsche während des Einweichens wird schon ein guter Teil Schmutz gelöst. Durch an- schließendes Spülen in klarem Wasser verhindert sie, daß der gelöste Schmutz mit in den Waschkessel kommt. Uebrigens: Wasser! In Gegenden mit hartem Wasser — unter Castrop-Rauxeler Wasser ist als mittelhart zu bezeichnen — tut man gut, das Wasser, das zum Kochen der Wäsche gebraucht wird, vorher mittels



Antwort und Beratung durch den Lehrgang „Erziehungsfragen“ in der Motterschule des Deutschen Frauenwerkes

Wer kennt sie nicht, die Schwierigkeiten in der Er- ziehung der Kinder? Der deutschen Mutter auch darin zu helfen, hat sich der Motterschule des Deut- schen Frauenwerkes zur Aufgabe gestellt. Einer der Lehrgänge ist nur diesem Gebiet gewidmet, und im kleinsten Kreise werden ohne Scheu von den Teil- nehmerinnen die sich nicht nur aus jungen Müttern, sondern auch aus Großmüttern zusammenfinden, Fra- gen gestellt und von der erfahrenen mütterlichen Fach- kraft beantwortet. Daneben wird Anleitung zum Halten und zur Beschäftigung der Kinder gegeben. Jeder kann an den Kursen teilnehmen, die teils vor- mittags, teils nachmittags und abends stattfinden. Nähere Auskünfte erhalten Sie bereitwillig in der Motterschule, Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 35, Fernruf 2372.

eines guten Enthärtungsmittels, sofern man es zur Hand hat, weidamachen. In jedem Falle soll nach dem Kochen die Wäsche gründlich gespült werden.

Daß es diese geeignete Hilfe- und Sparmittel — wenn auch nicht immer in der wünschenswerten Menge — gibt, die im Verein mit den zwar ratio- nierten, aber doch guten Waschmitteln unseren Haus- frauen gestatten, an ihrer Wäsche immer noch die alte Freude zu haben, mag zum Vergleich an die A. A. Seifenpulver und A. A. Seife des ersten Weltkrieges erinnern lassen. Sie waren ausgesprochen minder- wertig, ja schlecht. Unsere Hausfrauen, die sich ohne Erfolg und zu ihrem letzten Verrag mit ihnen ab- quälten, werden darum trotz ihrer heutigen Wäsche- sorgen, denken sie an jene Zeit zurück, dankbar sein, daß sie in diesem gegenwärtigen Kriege nicht zu Be- sorgen brauchen, ihren mit so viel Liebe und Mühe behüteten Wäschehaushalt verderben und dahinschwinden zu sehen.

Einstellung von Frauen in die Luftschutzpolizei

Für den Innendienst in der Luftschutzpolizei (Wirt- schaftsdienst, Schreibburendienst, Kammerverwaltung, Schneiderstuben usw.) werden ab sofort geeignete Frauen gesucht. Die Bewerberinnen müssen gesund- heitlich tauglich sein, ihrer Arbeitsdienpflicht genügt haben und dürfen nicht durch anderweitige arbeits- rechtliche Verpflichtungen gebunden sein. Für die Ver- wendung im Schreibburendienst sind Schreibgewand- heit und bürotechnische Vorkenntnisse (Schreibmaschine und Stenographie) erwünscht, jedoch nicht in jedem Fall Voraussetzung.

Folgende Dienststellen nehmen Bewerbungen ent- gegen, die möglichst durch persönliche Vorstellungen erfolgen sollen, und geben nähere Auskunft über Ein- stellungsanforderungen, Dienstzeitregelung, Bezahlung usw.: NS-Wirtschaftskommando III, Herne, Adolf-Hitler-Platz, Zimmer 102, für eine Verwendung im Städti- schen Herne und Castrop-Rauxel.

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten

Die Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Be- amtenhinterbliebenen, Ar. Abchnitt Castrop-Rauxel, hält im Monat Januar eine Zusammenkunft ab.

Handel

Wieder Zuchtweineverfeinerung in Münster

Der Landesverband westfälischer Schweinezüchter beginnt seine Zuchtweineverfeinerung im kommenden Jahre mit einer Vorkursveranstaltung am 5. Januar in Münster mit einem Auftrieb von rund 200 Tieren, etwa 150 gekörnten Ebern und 50 tragenden Erstlings- sauen.

„Ifte“, wenn der Muigg dieses Wort bloß hörte, bekam er allein schon einen Jörn, der für den ganzen Tag reichte. Schon die Dänen hatten „Ifte“ gesagt, wenn sie nichts verstanden oder nichts verstanden wollten.

„Nix ifte“, schrie der Muigg so laut er nur schreien konnte, „wir selber.“ — er meinte, wenn er recht laut schreien würde, könnte ihn der andere besser verstehen, — „wir selber haben zu Deutschland wollen!“

„Warum das?“ fragte der Alte hartnäckig.

„Da, weil wir halt Deutsche sein!“

„Zuerst haben Sie gesagt, Sie sind Oesterreicher, jetzt sagen Sie, Sie sind Deutsche!“

„Oesterreicher — Deutsche, das ist alles das gleiche“, schrie der Muigg, daß ihm die Adern am Hals an- schwellen.

Der Alte schüttelte den Kopf.
„Ifte forstark.“

So ging das Gespräch im Kreis herum.
Die längste Weile fand der Alte noch völlig regungslos und harter von einem zum andern.

„Norwegen aber nicht selber“, sagte er schließlich, und machte ein trauriges Gesicht.

Nun gaben sie es mit ihm auf und schlugen die Tür zu.

Aber sie spürten genau, je näher es zum Meere ging, desto unfreundlicher wurden die Menschen.

„Wo Wasser ist, ist England“, sagte der Muigg, „Aber wo Land ist, ist kein Meer“, sagte der Gams darauf.

„Und was ist nachher in Narvik?“ fragte der Muigg.

Es gab keine eine Antwort darauf, bis schließlich der Gams sagte: „In Narvik da ist alles, Wasser und Land, die ändern und mien.“

Und er sprach es so, daß jeder vom ersten Gewehr spürte, daß damit das letzte Wort für diesen Tag ge- sprochen war.

Aber das Schließen war nicht mehr das gleiche wie früher. Beim Schließen ging ihnen der Tischlerer fast am meisten ab.

Der fiel hin auf das Lager, und es dauerte nicht einmal so lange, wie ein Laufwechsel beim Maschinen- gewehr dauert, da schnarchte er schon breit und fest einen Bock, bei dem die ändern dann langsam ein- schliefen. Jetzt aber war keine Ordnung mehr. Der Gams schielte hin zu reden an, der Muigg gurnete und der Jodeler lag mit offenem Maul. Fortsetzung...

Gläubige Zunahme der Kleinviehdiebstähle

Schon seit Wochen und Monaten muß aus Castrop-Rauxel und anderen Orten mit vorwiegend industrieller Bevölkerung eine ständig größer werdende Zunahme von Kleinviehdiebstählen, vor allem von Kaninchen, gemeldet werden. So sehr an sich selbstverständlich solche Eigentumsvergehen unbedingt zu verwerfen ist, so kann doch manchen Kleinviehhaltenden der Vorwurf nicht erpart werden, daß sie selbst den unsauberen Elementen direkt Veranlassung zu diesen Diebstählen geben. Denn oft befinden sich die Ställe hinten im Garten und daher ohne jegliche Aufsicht oder an entfernteren liegenden Neubauten, wo sie auch den Blicken der Besitzer, ganz besonders in der Dunkelheit, entzogen sind. Ganz besonders sorglose Kleinviehhaltende halten es noch nicht einmal für nötig, die Käfige durch ein kräftiges Schloß hinreichend zu sichern. Ihre Pflicht ist es daher in erster Linie, durch ausreichende Schutzmaßnahmen dafür zu sorgen, daß den bedauerlichen nächtlichen Dieben ihr unsauberes Handwerk nicht allzu leicht gemacht wird.

Wie notwendig dieser wichtige Selbstschutz ist, möge allzu sorglose Kaninchenhalter die heute zu meldende Kleinviehdiebstahlsserie lehren! Die Polizei berichtet nämlich: In der Nacht zum 20. 12. 1942 wurde aus einem unversicherten Stall am Hause B-Str. 9 ein hellgraues Kaninchen im Werte von 10.— Reichsmark gestohlen. — In der Nacht zum 20. 12. 1942 wurden aus dem Stall des Grundstücks Reddinghauser Straße 286 sechs Jungkaninchen im Werte von 240.— Reichsmark gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. — In der Nacht zum 22. 12. 1942 wurden aus zwei verschlossenen Ställen am Hause Wittener Straße 35 insgesamt fünf Kaninchen im Werte von 40.— Reichsmark gestohlen. — In der Nacht zum 23. 12. 1942 wurde aus einem Stall am Hause Karolinenstraße 43 ein Kaninchen im Werte von 25.— Reichsmark gestohlen.

Wie an die Kleinviehhalter sei auch an die Allgemeinheit an die Mithilfe bei der Ausräumung gerade dieser Art von Eigentumsvergehen appelliert. Jeder Volksgenosse ist dazu verpflichtet, verdächtige Wahrnehmungen der Polizei mitzuteilen. Zwerdientliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Achtet auf Eindringlinge in Wohnungen!

Keine Zeit des Jahres ist den Dieben so günstig wie gerade die jehigen dunkelsten Tage des Jahres, um so mehr, als die Kriegsnotwendigkeiten strikte Verordnungen fordern. Vor allem ist es wichtig, auf fremde Personen zu achten, die etwa unter dem Vorwand, nach jemandem zu fragen, in die Wohnungen kommen, da sehr leicht damit die Absicht verbunden ist, die beste Gelegenheit zu einem Einbruchsdiebstahl auszunutzen. Gerade diese Unbekannten sollte man bei ihrem Fortgange scharf im Auge behalten. Zwerdientlich ist es auch, die Haupttür wenigstens beim Fortgange durch einen sogenannten Stochbüßel gegen unerwünschte Eindringlinge zu sichern.

Zufuß zur Witwen- und Waisenrente

Auf Grund des Erlasses des RMV können Witwen und Waisen, deren Unterhalt unter Berücksichtigung der früheren Lebensstellung durch die jehigen Gesamtbezüge nicht gesichert ist, auf Antrag einen Zufuß zur Witwen- und Waisenrente erhalten.

Der Zufuß zur Witwenrente darf unter Berücksichtigung aller Versorgungsbezüge (Witwenrente, Witwenzulage, Rente aus der Reichsversicherung, Witwengeld nach anderen Gesetzen und wittwenähnliche Bezüge) 45 vH. des letzten Verdiensteinkommens des Verstorbenen nicht übersteigen. Ferner dürfen die gesamten Versorgungsbezüge einschließlich des Zufußes den Höchstbetrag von 270.— Reichsmark monatlich nicht übersteigen. Für Halbwaisen beträgt der Satz 9 vH. und für Vollwaisen 15 vH. des letzten väterlichen Einkommens, darf jedoch insgesamt den Betrag von 54.— bzw. 90.— Reichsmark monatlich nicht übersteigen. Witwen des jehigen Einkommens, welche glauben, hierauf Anspruch zu haben, melden sich beim zuständigen Kameradschaftsführer der NSKK oder dem Beauftragten für Kriegsoffizierfragen bei den Ortsgruppen der NSDAP.

**Sobald man
aus dem Zimmer geht,
man hinter sich
das Licht ausdreht!**

Statt Karten
Wir haben uns verlobt:
Hilde Althaus
Werner Komietzko

Castrop-R. 1 Castrop-R. 1
Hochstr. 70 Talstr. 32
Weihnachten 1942

Wir haben uns verlobt:
Irene Przybyl
Fritz Nitsche

Castrop-Rauxel 5 Passau
Bilowstr. 15 Ludwigstr. 15
Weihnachten 1942

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger. Sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Regelsport

Auscheidungsturnier in Castrop-Rauxel

Der Reglerverband Castrop-Rauxel führte den Schlußkampf um die Städtemeisterchaft 1942/43 unter harter Beteiligung im Regierheim Bötter, Castrop-Rauxel 3, auf Scheere durch. Um die Ergebnisse der Vorkämpfe noch zu verbessern legte ein harter Endkampf ein. Die Spitze übernahm der Nachwuchsführer Erwin Kämmerer vor Wilfried Staedinger. Die 6 besten Ergebnisse sind:

1. Erwin Kämmerer, 2796 Holz; 2. Wilfried Staedinger, 2786 Holz; 3. Wilhelm Schmidt, 2785 Holz; 4. Emil Strehlau, 2748 Holz; 5. August Gertig, 2729 Holz; 6. Wilhelm Rodaloff, 2677 Holz.

Die Frauen beendeten ebenfalls ihren Schlußkampf. Die Führung übernahm Fräulein Luise Stehmann vor Frau Käthe Bledmann. Die drei besten Ergebnisse sind:

1. Luise Stehmann, 2441 Holz; 2. Käthe Bledmann, 2370 Holz; 3. Maria Boente, 2153 Holz.

Die Kämpfe um die Klubmeisterchaft 1942/43 sind noch nicht beendet. Das Ergebnis wird noch mitgeteilt.

Wieder Knappen gegen „Löwen“

Glikt Schalke die Revanche? / Was der Weihnachtsfußball brachte
Der „Kloane“ in Bombenform / Rekordtag am Nienhauser Buick

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 29. Dezember

In Westfalen ist der Weihnachtsfußball, wenigstens soweit die Gaulasse in Frage kommt, ohne sonderliche Ueberrassungen verlaufen. Die Mannschaften, denen man die größeren Ausichten einräumen mußte, setzten sich auf der ganzen Linie durch und landeten mehr oder minder klare Siege. An der Tabellenspitze blieb somit alles beim Alten. Der Deutsche Meister Schalke marschiert nach dem 7:0-Sieg über die Dortmunder Borussia mit einem Abstand vor dem Felde, daß keiner mehr an ihn heran kommen kann. Zum Kampf um den zweiten Platz, der in Westfalen ja besonders begehrt ist und mit dem allerdings der nur imaginäre Titel des „Kloane“ verbunden ist, haben sich die Spielgemeinschaften der VfL Altenbögge engagiert, zwei Mannschaften, die durch die Zeitverhältnisse gegenüber den übrigen westfälischen Mannschaften insofern begünstigt sind, als sie sich auf ihre fast friedensstimmungsgemäßen als Kampfaberger tätigt ist. Die Altenbögger wurden mit den Gelfentirchener Altmann, der früheren Gelfentirchener, sicherer fertig, als es der knappe 2:0-Sieg besagt. Die Altenbögger fertigten den VfL Bochum 4:1 mit 7:2 ab, nachdem es bei der Baule noch 2:0 für die Schülke Schorj Hochgelang gegeben hatte. Aber nach dem Wechsel bekamen die Altenbögger joligen den „furore teutonico“, sie spielten auf, daß den Bochumern Hören und Sehen verging. Das Publikum ging natürlich begeistert mit, als die Elf aus dem Hammer Revier ein Löcher nach dem andern schoß und es schließlich auf die berühmte Sieben brachte. Leider kam es dabei auch zu Reibereien mit den Bochumer „Schlachterbummeln“, die den Eindruck hervorriefen, daß man in dem kleinen Altenbögge bereits zu einem übertriebene Lokalpatriotismus neigt. Man scheint ob der Erfolge der zweifelslos tüchtigen Mannschaft bereits den Boden der nüchternen Tatsachen zu verlieren und in eine Stimmung geraten zu sein, wie wir sie kürzlich in Altenböggen feststellen mußten. Wie schon gesagt, es ist durchaus erfreulich und bleibt auch für die Zukunft nur zu wünschen, daß Mannschaften heranwachsen, die Schalle 04 auch in seinem Heimatgau Konkurrenz machen. Aber das darf nicht zu einer Ueberrassungen der unter den gegenwärtigen Verhältnissen errungenen Erfolge führen und über allem anderen muß das gute sportkameradschaftliche Verhältnis zwischen den Mannschaften bestehen.

Auch an Tabellende sieht man bereits etwas klarer. Die Martener Arminia fuhr mit ihrem bekannten alten Tormann Kronsbein zu den Namensvettern nach Bielefeld und machte sich daher auch berechnete Hoffnungen. Die Mannen um den alten Rümpen Kunz, der hier wieder einmal seinen jungen Klubkameraden mit seinem aufopfernden Spiel ein leuchtendes Beispiel gab, spielten auch nicht schlechter als die Reimstädter, aber sie hatten kein Glück und mußten eine Niederlage einstecken, die mit 4:1 in feiner Weise den Spielverlauf wiedergibt. Aber die Punkte sind dahin, und damit ist die Situation für die Elf aus unserer nächsten Nachbarstadt wieder einmal recht bedrückend geworden. Es muß schon ein kleines Wunder passieren, wenn die Martener jetzt noch von einem der beiden letzten Tabellenplätze wegtommen wollen. Nebenbei liegen die Dinge für die zweite Mannschaft, die im vergangenen Herbst den Aufstieg in die Gaulasse hielt: Tus Horst-Emmer. Die „Emmerhularen“ verloren auf eigenem Platz gegen Westfalia Herne mit 5:2. Nicht geringes Verdienst an dem für die Herne so wertvollen Punktgewinn hatte unser kleiner Landsmann Theo T. K. o. i. a., der gerade zur rechten Zeit für die Herne als Urlauber eingetrudelt ist. Er ist immer noch der drahtige Vollstürmer, wie ihn die Münchener damals kennen lernten, als er unter dem Namen „Der Kloane“ zum Publikumsliebling in der bayerischen Hauptstadt wurde. Auch in Horst flüht die kleine hämmige Burche wie ein Pfeil über das Feld und wirbelte die gegnerische Deckung durcheinander. Dabei schoß er auch zwei Prachtstöße, von denen namentlich das letzte eine Sache für sich war. Der Horster Tormann war bei einer Abwehr aus dem Tor gelaufen, der Ball flog in ein Mittelfeld zurück. Hier nahm ihn der kleine Castrop-Rauxel der Luft auf, die Schuppe und jagte ihn aus auf 40 Meter Entfernung auf das verlassene Tor. Ehe der verübte Horster Torhüter im Bilde war, fauchte der Ball über ihn hinweg ins Tor. Selbst die biebernden Horster, die ob der Niederlage der heimischen Elf nicht wenig bekümmert waren, brachen ob dieses seltenen Torstreffes in frenetischen Beifall aus, denn so was bekommt man wirklich nicht alle Tage zu sehen. Wie wir hören, wird der „Theo“ auch am nächsten Sonntag in dem Kampf der Westfalia Herne gegen die Gelfentirchener Altmann, der am Schloß Strümpede zum Austrag kommt, in den Reihen der Herne Elf stehen.

Die letzten einer großen Armee

Während des Weltkrieges standen im deutschen Heer etwa 1 125 000 Pferde im Dienst. Rund 400 000 Pferde fielen feindlichen Geschossen zum Opfer, 558 000 Pferde starben an Krankheiten und Ueberanstrengung. Nur etwa 160 000 Pferde kehrten in die Heimat zurück. Mit zunehmendem Alter gerieten diese Kriegspferde immer mehr in wirtschaftlich schwächere Hände, und als im Jahre 1935 der deutsche Tierzüchter Dipl.-Landwirt R. T. Haus (Starnberg in Oberbayern) ein Hilfswort für die Weltkriegspferde ins Leben rief, lebten noch 7512 dieser alten vierbeinigen Veteranen, darunter auch einer in Castrop-Rauxel (Werklünde). Dieser wahre „Vater der Kriegspferde“ half alle die Jahre hindurch in über 4000 Fällen durch laufende zusätzliche Futterpenden das Los der alten Kriegspferde mildern und hat durch sein Hilfswort in viele kleine Bauernhöfe und in viele Ställe der Großstadt ein warmes, frohes Leuchten gebracht. Selbst im Felde stehend, vergaß Pferdewaterer Finus seine Schützlinge nicht; er hat noch heute noch lebenden 72 Weltkriegspferden auch Weihnachten 1942 wieder eine größere Futterpende zukommen lassen. Was hat ein Mann im feldgrauen Rock vollbracht, ist die Tat eines wahrhaft großen Herzens!

haben machte, wie er ja auch Karl Sandogleri in das Spiel ging. Es bleibt also abzuwarten, in welcher Aufstellung der Schaller Sturm herauskommt.

Am Niederrhein ruhte der Fußball, da die mäßige Elf kügen können, da die Mehrzahl ihrer niederheinischen Gauelf nach Hamburg gefahren war. Sie konnte hier ihren Sieg aus dem Endspiel um den Reichsbundpokal nicht wiederholen, sondern mußte sich in allerdings fast veränderter Aufstellung den diesmal wirklich besseren Norddeutschen mit 2:1 beugen. Im Gau Köln-Machen landeten die beiden Spitzenvereine VfL Köln 99 und VfR Köln hohe Siege. In den übrigen Gauen gab es gemischtes Programm. Zu den Punktstreifen gefallten sich einige recht interessante Freundschaftstreffen. Der Dresdener SC, der in diesem Jahr von Sieg zu Sieg geht, ist und bei dem besonders Richard Hoffmann wieder als Tor-schütze aufhorchen ließ, mußte sich dabei gegen den künftigen Meister des Gauess Mitte, Dessau 05, mit einem 1:1 zufrieden geben. Holstein Kiel, gleichfalls einer der bereits feststehenden Bewerber um die dies-jährige Deutsche Meisterschaft, unterlag gegen Werder Bremen mit 3:2. Ihre führende Stellung besetzte Bittoria Hamburg durch einen Sieg über die Hamburger Polizei. In Obersachsen dehnte Königshütte den Vorsprung vor den übrigen Mannschaften aus. Zu einer Punkteteilung kam es bei der Begegnung der beiden führenden Mannschaften im Gau West-märk. FB Weh und FB Saarbrücken trennten sich mit 1:1, wobei „Bubi“ Goldt als Mittelläufer der Saarbrücker wieder einmal der beste Mann auf dem Felde war. Hochbetrieb herrschte wieder einmal auf den Berliner Fußballfeldern. Hier spielt sich die Situation immer mehr zu. Nachdem sich sowohl Tennis-Borussia als auch Hertha BSC und der vor-jährige Meister Blau-Weiß durchsetzen konnten, liegt nun ein ganzes Rudel von Mannschaften dichtgedrängt beifammen, so daß um den kommenden Berliner Meister großes Rätselraten herrscht. In den übrigen Gauen blieb die Lage im großen und ganzen un-ändert.

Ein Arbeitspensum, das mit den Feiertagen eigent-lich schlecht in Einklang zu bringen ist, absolvierte die Reddinghauser Polizei, einer der beiden Anwärter auf die westfälische Handballmeisterschaft. Die Reddinghauser Ordnungsleute traten Weihnachten nicht weniger als dreimal an, gegen Reichsbahn Reddinghauser, Hülshausen und Witten. Sie hatten die Ge-nugtuung, alle drei Spiele zu ihren Gunsten zu ent-scheiden, so daß ihnen der Sieg in ihrer Staffel nicht mehr zu nehmen ist. In der zweiten Staffel liegt der mehrfache deutsche Handballmeister H. I. n. d. b. u. g. Witten klar in Front, so daß die Reddinghauser Polizisten sich in den entscheidenden Spielen um die westfälische Handballmeisterschaft mit diesem schweren Gegner auseinandersetzen haben. Ein Betrieb, wie man ihn bisher noch nicht erlebt hat, herrschte am zweiten Weihnachtstag auf der Gelfentirchener Trabrennbahn am Nienhauser Buick. Nicht nur, daß die Bahn brechend voll war, auch die Umfänge am Foto brachten einen neuen Rekord. Im Mittelpunkt der Rennen stand der Weihnachtspreis, der den bereits an den beiden letzten Sonntagen angekündigten Schimmel Kurier nun wirklich am Start sah. Er star-tete als heißer Favorit (14:10) und rechtfertigte auch das auf ihn geleiste Vertrauen. Er ließ keinen seiner Gegner an sich heran kommen und ging mit Längen durchs Ziel. Zu einem Doppelerfolg brachte es der tüchtige Amateurfahrer Bernhard Guting, der sich damit an die Spitze der erfolgreichsten Amateu-rfahrer im ganzen Reich setzte, was ihm natürlich be-sondere Ovationen und Ehrungen eintrug. Wie man also sieht, der westdeutsche Traberport steigt immer höher im Kurs!

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
eingetrag. WZ.
Selbst hauchdünnes Auf-tragen genügt! Erst trocknen lassen. Dann ausbürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart.
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin.
Echt nur mit dem Aufdruck
„Guttalin“
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mittellungen
Briefbogen
Rechnungen
Kalkulare
Postkarten
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ

Zum Jahreswechsel

erleben unsere Sparer die besondere Freude, daß ihr Spar-guthaben durch die aufgelaufenen Jahreszinsen gewachsen ist. — Die Zinsen werden bei uns auf allen Sparkonten für 1. Januar gutgeschrieben und sofort als neue Einlage mit-verzinst. — Für die Nachtragung der Zinsgutschrift im Sparkas-senbuch empfiehlt es sich, wegen des verstärkten Andranges bei der Sparkasse möglichst nicht die ersten Januartage zu wählen. — Bei der Mehrzahl unserer Sparer ist es guter, alter Brauch, die Vorlage des Sparkassenbuchs zum Zwecke der Zinsgutschrift mit einer neuen Einzahlung zu verbinden.

Wegen der Jahresabschlußarbeiten bleiben unsere Kassen-schalter für den Publikumsverkehr am 31. Dezember 1942 nachmittags und am 2. Januar 1943 geschlossen.

SPARKASSE
DER STADT CASTROP-PAUXEL

Schlafstelle

in Castrop-Rauxel 1 gesucht.
Angebote unter Nr. 2362 an den Stadtanzeiger. (O176)

Frau oder Mädchen

auch jüngeres, Kochkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung, zum 1. Januar 1943 oder später, auch zur Aushilfe in Castrop-R. 1 gesucht. Wo, sagt der Stadtanz.

Kost und Logis

bei alleinst. Frau. Evtl. Heirat nicht ausgeschlossen. Alter 46 J. Angebote unter Nr. 2363 an den Stadtanzeiger.

Läuferschwein

(guter Fresser) für RM. 70.— zu verkaufen.
Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 18
Eingang Biesenkamp.
Besichtigung von 15—16 Uhr.

Händewaschen mit Dallo

Hierzu ein Kniff: Erst die Hände etwas anfeuchten und mit ein wenig DALLOT vorreinigen. Dann abspülen und mit etwas reichlicher DALLOT waschen. Nachdem das Vorreinigen die obere Verschmutzung entfernt hat, wäscht DALLOT die Hände poren sauber. Es schau-ert — und wirkt dabei doch angenehm.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Der „Stadtanzeiger“ erscheint wöchentlich 6mal. Wochen-bezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2.— RM monatlich. Druck und Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg Herne. Haupt-schreiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht Verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft l. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und pro-vincialen Mitteilungen Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach dem W. d. D. W. heraus-gegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Bist Du in der NSD?